

I. Kapitel

„Herr gieb ihm die ewige Ruhe!“ sagte der alte Geistliche, dessen silberweißes Haargelock vom weich über den weltabgeschiedenen Dorffriedhof streichenden Frühlingwind zerzaust wurde, mit milder, verhallender Stimme, während er die Hände segnend über der rings von Leidtragenden umstandenen Gruft ausgebreitet hielt.

Die Metzububen schwangen die qualmenden Rauchfässer. „Und das ewige Licht leuchte ihm!“ nurrmelten sie eintönig.

„Herr, lasse ihn ruhen in Frieden!“ schloß der Priester nun und trat vom Grabe zurück, nachdem er die drei Schaufeln Erde auf den unter Blumen versunkenen Schrein hinabgeworfen hatte.

In die bis dahin regungslose stille Trauergemeinde kam Leben und Bewegung. Der Geistliche hatte die Schaufel dem ihm zunächst stehenden Manne in der fleidsamen Tracht eines wohlhabenden Gebirgsbauern aus dem oberen badischen Schwarzwald überreicht; dieser, ein hochragender Hüne mit einem wetterharten, vielgefurchten Gesicht, aus welchem ein Paar harte, unbeugsame, stahlgrane Augen blitzten, die im Vereine mit dem starrborstigen, schon ziemlich ergrauten Haupthaar den Zügen einen gar stolzen herrischen Ausdruck verliehen, trat, während er zugleich lässig den Dreispitz lüftete, ebenfalls an das Grab heran. Kein Muskel in seinem Gesichte regte sich, während er die Erdschollen auf den Sarg